



Aussicht vom Johannenberg auf Wilhelmshof.

I.

Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

Nur wenig Neues kann ich den Kameraden und Freunden vom rückliegenden Vierteljahr berichten. Es war eine Zeit der häuslichen Winterarbeit auf Grund des Seite 14—16 verzeichneten vermehrten und verbesserten Stunden- und Arbeitsplanes. Vermöge der reicheren und vielseitigeren Ausgestaltung unserer Lehr- und Anstaltseinrichtungen, sowie gedrängt durch die immer klarer sich darstellenden Bedürfnisse einer höheren und tieferen kolonialwirtschaftlichen Ausbildung wachsen die Aufgaben unseres theoretischen wie praktischen Lehrbetriebes von Vierteljahr zu Vierteljahr dergestalt, daß wir alle unsere Zeit aufs peinlichste ausnützen müssen. Ja, wenn der Umfang der Ansprüche so weiter wächst, wird sich in Bälde die Notwendigkeit ergeben, auf den ursprünglichen Plan eines dreijährigen Lehrgangs, wie ihn auch bereits die französische Kolonialschule, école coloniale d'enseignement pratique eingeführt hat, zurückzukommen. Jedenfalls erscheint schon jetzt für die jüngeren und landwirtschaftlich, gärtnerisch oder technisch praktisch noch nicht

vorgebildeten Kameraden ein drittes, rein praktisches Ergänzungsjahr zum zweijährigen Lehrgang als der Regel nach unvermeidlich.

Die zahlreichen Nachrichten der Kameraden draußen lauten im Allgemeinen recht befriedigend, wie auch die nachstehenden Briefabdrücke beweisen. Immerhin giebt es ja für den Einen oder den Anderen unserer lieben Kameraden mancherlei zu sorgen, sei es wegen der Gesundheit, sei es wegen der derzeitigen Krisis in einigen Pflanzungsgebieten (besonders für Kaffee). Aber wir wissen ja: „Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden!“ Wir können nicht leichtfertig über sie hinweg springen, aber man darf auch nicht ihnen ausweichen oder sich um sie herumzuschleichen versuchen und obenein halten wir es mit der alten frommen Erfahrung: „Dem Aufrichtigen läßt Gott es gelingen.“

Für einige Kameraden haben sich in letzter Zeit besonders günstige Aussichten eröffnet und wiederholt haben sich sogar die Kolonialbehörden wegen Verwendung unserer Schüler im Kolonialdienst in den letzten Monaten an uns gewandt. Daneben erscheint es besonders erfreulich, daß der Wunsch nach selbständiger Ansiedelung in subtropischen Gebieten in unserm Kreise zunimmt entsprechend dem Ziele, daß unsere Arbeit auch führende Männer für die deutschen Ansiedlungs- und Kolonisationsgebiete heranbilden und heranziehen soll.

Möge das neue Jahr 1902 für alle unsere Arbeit und für unsere Arbeiter daheim und überm Meer ein recht gesegnetes werden, möge es uns allezeit unverzagt, tüchtig und treu finden, sowie dem Ringen, Streben und Arbeiten das Beste, den Segen, nicht fehlen lassen!

Noch möchte ich zum Schluß im Anschluß an briefliche Mitteilungen von einigen Kameraden Folgendes hervorheben. Wiederholt bin ich zum Kapitel der Behandlung und Arbeitsleistung der Eingeborenen auf Bemerkungen gestoßen etwa des Inhaltes: „Wenn man den Neger sich allein anstellen läßt, so machen sich an eine Arbeit, die bequem ein Mann leisten kann, mindestens drei heran und zwar zwei schwachen und faulenzten dabei und einer, reihum abwechselnd, thut die Arbeit. Vom philantropischen Standpunkt aus ist das ja ganz schön, aber vom pecuniären und wirtschaftlichen doch kaum.“ **Dazu fühle ich mich gedrungen, doch einmal dies zu bemerken:** Daß die Faulheit oder das dolce far niente eine Forderung der Philantropie sei, ist neu, wenigstens in Deutschland und bei deutschen Christen, die das Wort des Paulus: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ als eine wesentliche Grundlage der christlichen Kultur kennen und werthhalten. Aber freilich in Afrika wird derartiger Irrtum, um nicht zu sagen Unsinn, oft als heimatliche Weisheit mit grimmigem Behagen dargestellt. Jeder

der die Kulturgeschichte kennt, insonderheit die der europäisch-christlichen Kulturwelt, weiß es, daß der Grundsatz, die Arbeit als sittliche, sittlich-religiöse Menschenpflicht zu werten, das Geheimnis des Erfolges und des inneren Gehaltes unserer christlichen Kultur bildet. Das „arbeiten und schaffen mit den Händen etwas Gutes“ ist zuerst und allein als allgemeine, unbedingt für Alle gültige Pflicht geradezu als ein Stück des „kategorischen Imperativs“ festgestellt worden von der „Philanthropie“ oder der Menschenliebe, die den Kern und Inhalt des Evangeliums ausmacht. Schon dem Ruf des heidnischen Alterthums nach: „panem et circenses“ „Brot und Spiele“! setzt die christliche Welt ihre Lösung: „Bete und arbeite!“ entgegen. Und dabei solls auch heute bleiben, mögen wir in unserer Kulturpionier-Arbeit nun den Anhängern des müßigen und im Nichts sich versenkenden Buddha oder dem des genußsüchtigen Müßiggängers Muhammed oder anderen, die Arbeit verachtende, höchstens als notwendiges Uebel betrachtenden Natur „oder Halbkulturvölkern begegnen. Wir wollen die Arbeit im Sinne des Zimmermanns von Nazareth und des Teppichwebers von Tarsus weiter hochhalten als edelste Menschenpflicht, als sittliche That und höchste Mannesehre. Als solche wollen wir auch jenen Eingeborenen, deren Lehrer und Erzieher wir sein sollen, die Arbeit ausüben, schätzen und ausnützen lehren, umsomehr, da wir wissen, daß die innere Arbeit, das innerliche Vorwärtstommen und Gefördertwerden, der seelische Reichthum nicht möglich ist ohne die äußere Arbeit, die regel- und pflichtmäßige Thätigkeit! Müßiggang ist und bleibt aller Laster Anfang! — (Vergl. S. 51.)

Und endlich noch ein Zweites. Aus vollem Herzen stimme ich dem brieflichen Stoßpfeiler eines Kameraden zu, der da schreibt: „Ich habe mit großem Interesse die Nachrichten von Kamerad gelesen. Aber einige Herren könnten doch auch aus Interesse für die Leser des Kulturpioniers, der zwar schon ein ganz dickes Heftchen geworden ist, etwas ausführlicher schreiben. Auch vermisse ich Nachrichten von vielen anderen Kameraden. Man freut sich doch hier draußen, (auch hier drinnen!) wenn man durch den Kulturpionier über den Verbleib und die Arbeit der alten Kameraden hört!“ —

Also bessern wir uns auch in dem Stück im neuen Jahr und im Uebrigen: „Allen daheim und draußen ein herzliches Grüß Gott zum neuen Jahr!“